

Gesundheitsförderung braucht Beteiligung



Partizipation (lateinisch für „Beteiligung“) ist ein Grundprinzip der Demokratie. Auch Wahlen und Abstimmungen, die Unterstützung von Initiativen, Referenden oder Petitionen sind Formen der Beteiligung. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen nach Möglichkeit aber auch bei der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensumfeldes mitwirken. Und sie wollen mitreden, wenn es um zukünftige Entwicklungen und damit um ihre Lebensqualität geht.

Partizipation macht stark und hilft mit, grundlegende Fähigkeiten und das Selbstvertrauen der Beteiligten sowie die Identität mit dem Lebensraum zu stärken. In der Fachsprache der Gesundheitsförderung wird dafür der Begriff Empowerment verwendet.

Ein Partizipationsangebot ist keine Garantie für den Erfolg eines Mitwirkungsprozesses. Geleitete Verfahren können aber einen wesentlichen Beitrag dazu leisten,

- Betroffene zu Beteiligten zu machen,
- Beteiligungsprozesse strukturiert und effizient durchzuführen,
- sie abwechslungsreich und interessant zu gestalten und
- abseits der gängigen Wege nach neuen Lösungen zu suchen.

Welches Beteiligungsverfahren ist geeignet?

Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Methoden zur Beteiligung. Welche Methode für einen konkreten Beteiligungsprozess sinnvoll ist, hängt unter anderem ab

- von der Ausgangslage, den Bedürfnissen, der Betroffenheit und den Absichten,
- wie stark die Interessen der Bevölkerung oder bestimmter Dialoggruppen einfließen können (siehe Stufen der Beteiligung),
- wie hoch die Bereitschaft der Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung ist, Ideen, Mitwirkung und Entscheidungen von Bürgerinnen und Bürgern zu berücksichtigen und nicht zu steuern (Ergebnisoffenheit),
- von der erwarteten bzw. erwünschten Zahl von Mitwirkenden und
- von der zur Verfügung stehenden Zeit.

Auch die Kombination mehrerer Methoden oder die Anwendung einzelner Elemente einer Methode kann Sinn machen. Die Auswahl der eingesetzten Methode(n) kann bereits Teil des Beteiligungsprozesses sein.

Eine Zusammenstellung der verschiedenen Methoden und Beteiligungsverfahren finden Sie unter folgendem Link:

www.partizipation.at/alle-methoden.html.

Die Methodik der Bedarfserhebung ist unter www.bedarfserhebung.ch abrufbar.

Typologie der
Beteiligungsverfahren

Die zahlreichen Methoden können grob in vier Kategorien unterteilt werden:

- Konsensverfahren (z.B. Bewerten von kontroversen Themen/ Anliegen, Konsens unter verschiedenen Beteiligten für ein bestimmtes Vorhaben),
- Kooperative Planungen (z.B. Entwickeln gemeinsamer Zukunftsvorstellungen in Zusammenarbeit von Öffentlicher Hand und Privaten, Win-Win-Lösungen erarbeiten),
- Dialog- und Vermittlungsprozesse (z.B. Kommunikation zwischen Behörden, Betroffenen und Akteuren gestalten, Verständnis und Transparenz oder eine gemeinsame Basis schaffen),
- Aktivierende Prozesse (z.B. Ressourcen erschliessen, Förderung des Engagements und von Empowerment, Ideen entwickeln und Lernprozesse initiieren)

Stufen der Beteiligung

Die «Beteiligungstiefe» kann wie folgt dargestellt werden¹:

Mitbestimmung

- Arbeitsgruppe
- Runder Tisch
- Planungszelle
- Umweltmediation etc.

Konsultation

- Öffentliche Diskussionsveranstaltung
- Befragung
- BürgerInnenversammlung
- Stellungnahmen etc.

Information

- Aushang
- Wurfsendung
- Informationsveranstaltung
- Öffentliche Einsichtnahme etc.

Siehe dazu auch: www.partizipation.at/anwendung.html

Anhang

Impressum

Verfasser:
Patrick Roth, RADIX

Herausgeber und ©:
RADIX
Schweizer Kompetenzzentrum für
Gesundheitsförderung und Prävention
Stampfenbachstrasse 161
8006 Zürich

Datum:
16. Dezember 2008

¹ Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung. Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik, Lebensministerium. Wien 2005